

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Preddiplomski sveučilišni studij njemački jezik i književnost (dvopredmetni)

Kristina Radman-Livaja

**Der Missbrauch des Archetyps der Hexe in
Goethes Faust I und Faust II**

Završni rad

Zadar, 2019.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Preddiplomski sveučilišni studij njemački jezik i književnost (dvopredmetni)

Der Missbrauch der Hexe in Goethes Faust I und Faust II

Završni rad

Student/ica:

Kristina Radman-Livaja

Mentor/ica:

Izv. prof. dr. sc. Zaneta Sambunjak

Zadar, 2019.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Kristina Radman-Livaja**, ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **Zloupotreba arhetipa vještice kod Goetheovog Fausta I i Fausta II** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 16. rujna 2019.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1. 1 Der Archetyp.....	1
1.2 Der Archetyp der Hexe	2
2. Hauptteil.....	3
2. 1 Faust I.....	3
2.2 Faust II	10
3. Komparation	16
4. Schlussfolgerung	20
5. Literaturverzeichnis	23
5.1 Primärliteratur	23
5. 2 Sekundärliteratur/Internetquellen	23
Zusammenfassung	24
Sažetak.....	25
Abstract.....	26

1. Einleitung

In dieser Bachelorarbeit wird der Missbrauch des Archetyps der Hexe in Faust I und Faust II zunächst separat voneinander untersucht, um so einen klareren Durchblick zu erlangen, da jedes dieser Werke unterschiedliche Figuren aufweist, sowie deren Inhalt unterschiedlicher Natur ist. Es ist das Ziel sich konkret sorgfältig ausgewählten Figuren zu widmen, um eine neue Interpretation der Werke zu erlangen, die den Interpretationshorizont erweitert, so ist auch in dieser Arbeit das Ziel anhand einer Analyse ein neues, erfrischendes Licht auf die Werke zu werfen, um somit der Wahrheit auf den Grund über den Missbrauch des Archetyps der Hexe zu gehen und ob man den Autor eines solchen Missbrauches bezichtigen kann. Nach der separaten Analyse befindet sich eine Komparation der Werke, um zu verdeutlichen, an welchen Stellen sie sich überschneiden und an welchen sich erhebliche Unterschiede befinden. Doch bevor der Bearbeitung, befindet sich eine kleine Einführung in den Archetypen und in Folge dessen den Archetypen der Hexe um ein intensiveres Verständnis zu ermöglichen. Es wird zudem teilweise, ohne zu viel Gewicht daraufzulegen, auf die Herkunft der Walpurgisnacht außerhalb des Werkes gelegt. Am Ende erwartet den Leser letztendlich die Schlussfolgerung über das gesamte Thema, bzw. die zusammengefassten Resultate.

1. 1 Der Archetyp

Der Archetyp wurde durch den berühmten und von der Psychologie sowie Literatur anerkannten Psychologen Carl Gustav Jung am intensivsten erforscht und somit analysiert. Doch es stellt sich natürlich die Frage, was man genau unter einem Archetyp verstehen kann. Folgt man zuerst der Bedeutung hat das Wort seinen Ursprung aus dem Altgriechischen, dass nicht verwunderlich ist, da der Einfluss des Altgriechischen auch heute noch in unserer Gesellschaft sowie Wissenschaftssprache erkennbar ist, dementsprechend ist die Wurzel der Bedeutung *Anfang*, *Ursprung* oder *Vorbild*. Man kann dementsprechend erschließen, dass der Archetyp demgemäß ein im Menschen, z. B. vom Mythos tief eingprägtes Urbild ist, dass Einfluss auf unser Verständnis sowie Perzeption der Außenwelt prägt. Doch in dieser Arbeit ist der psychologische Teil weniger relevant, da das Gewicht auf dem Verständnis der Literatur liegt, um somit eine intensivere Interpretation zu erlangen, die zusätzliche Details preisgibt, die vorher eventuell auf Grund des Gebrauchs einer anderen Methode versteckt waren. Dann stellt sich die Frage was genau sind Archetypen in der Literatur und wie kann man sie überhaupt erkennen? Archetypen in der Literatur kann man anhand deren Manifestation in unterschiedlichen Werken erkennen, z. B. der Archetyp *femme fatale* kann man beim italienischen Dichter Dante Alighieri in seinem Werk "La Divina Comedia" (1472) in der

Darstellung der Dame Beatrice finden oder in dem weltbekannten Werk, die sogenannte Bibel, die erste Frau von Adam, Lilith, die auch in Faust I erwähnt wird. Man kann deutlich an den erwähnten Werken, dass beide in einem unterschiedlichen Zeitalter entstanden sind und von einem differenten Umfeld geprägt sind, aber dennoch einige Gemeinsamkeiten haben. Jedoch ist für diese Arbeit nicht der Archetyp der femme fatale relevant, sondern der Archetyp der Hexe.

1. 2 Der Archetyp der Hexe

Die Hexe, eine mystische, weibliche, mit der Wildnis verbundene Kreatur, die das Aussehen eines Menschen besitzt, aber dennoch die Grenzen des Menschen überschreitet und somit eine Gefahr durch ihre "übermenschlichen" Fähigkeiten für Sterbliche darstellt. Mit dem Begriff verbindet man eine Kreatur, wie schon erwähnt wurde, das Aussehen eines Menschen besitzt, aber eine tiefere und stärkere Verbindung mit der Natur als ein durchschnittlicher Mensch hat¹. Doch es stellt sich die Frage, wie kann eine Kreatur mit der Natur verbunden sein, aber dennoch kein Teil der Natur sein, denn wenn man den Begriff "übermenschlich" verwendet, kann deutlich erkannt werden, dass es sich um etwas Übernatürliches handelt und somit die Grenzen der Natur des Menschen oder der Natur an sich überschreitet. Auf der einen Seite überschreitet sie die durchschnittlichen, natürlich angeborenen Fähigkeiten eines Menschen und somit die Natur an sich, dennoch auf der anderen Seite ist sie geprägt von einem menschlichen Aussehen und einer intensiven Verbundenheit zur Natur. Da kann man die Frage aufstellen, ob es sich um etwas Natürliches oder Unnatürliches handelt, da sie teilweise ein Teil, aber auch kein Teil der Natur ist. Zudem kann man sie auch als Erdenmutter betrachten, da sie eine tief durchdringende Verbindung zur Natur hat, die geprägt von Wildnis ist. Der Begriff Erdenmutter repräsentiert die Wildnis, jedoch auf der anderen Seite schenkt Zuversicht und Geborgenheit, da sie der Ursprung des Lebens ist. Mit dem Ersten verbindet man stabile Dynamik, intensive Kraft, Unbändigkeit und ein Mangel an Unüberschaubarkeit der kommenden Folgen, dementsprechend Spontanität, daher ist die Wildnis anhand dieser Eigenschaften eine Gefahr für den Menschen, da sein Hunger nach Macht und Kontrolle stärker ist als Vertrauen gegenüber dem Unbekannten bzw. dem Unbändigen zu schenken, denn sie ist nicht überschaubar und kann nicht kontrolliert werden. Das Zweite kann mit einer intensiven Beziehung zwischen einem Kind und seiner Mutter verglichen werden. Genau wie die Mutter,

¹ Vgl. Carl Gustav Jung, *Part I: Archetypes and the Collective Unconscious*, S. 83

schenkt die Natur Leben und symbolisiert somit den Lauf des Lebens, damit auch das Nehmen und das Geschenk des Lebens, ein ewiger Kreislauf, geprägt von Harmonie und Balance, der nicht unterbrochen wird.

Da nun dargelegt wurde, dass es verschiedene Interpretationen des Begriffes der Hexe gibt, die im Vergleich zueinander gegensätzlich bzw. kontradiktorisch sind, jedoch von der Perspektive abhängig. Obwohl sich die Definitionen unterscheiden kann deren Authentizität nicht bezweifelt werden, da die Definition abhängig vom Ausgangspunkt ist. In dieser Arbeit soll dargelegt werden auf welche Weise Figuren Ähnlichkeit mit den oben genannten Definitionsmöglichkeiten haben und welcher Definition sie doch ähnlicher erscheinen, der wilden oder sogar verführerischen Kreatur bzw. einer märchenhaften Hexe bzw. dem märchenhaften Klischee oder der Lebens gebenden sowie nehmenden Erdenmutter oder anders formuliert die magische Welt im Kontrast zur Realität näheren Definition, der Natur.

2. Hauptteil

2. 1 Faust I

In diesem komplexen Werk von Johann Wolfgang Goethe erkennt man erste Anzeichen der Hexe, als ein Bürgermädchen ein Gespräch mit anderen Bürgern bzw. mit einer älteren Dame negativ über das Klischee der märchenhaften Hexe führt, in dem sie negative, teilweise auch ängstlich und von Abscheu geprägte Äußerungen preisgibt². Man kann behaupten, dass dies die ersten Anzeichen sind, die zu einem Klischee der märchenhaften Hexe führen. Als Nächstes erscheint im ersten Teil die Szene der Hexenküche, die erfüllt von verschiedenen sprechenden Tieren, Tränken und Kesseln ist und nicht zu vergessen die klischeehafte Hexe mit übernatürlichen Kräften. Obwohl sie all diese übernatürlichen Kräfte besitzt, ist sie dennoch umringt von Tieren, die ihre Verbundenheit zur Natur zur Geltung bringt. In diesem Abschnitt erscheint die Hexe Sybille in einem dramatischen von Flammen und mit lautem Geschrei begleitetem Auftritt. Die Flammen als Demonstration ihrer übernatürlichen Macht und das wilde Geschrei unterstreicht die gewaltigen Flammen, die ihre Überlegenheit gegenüber den Sterblichen herausstechen lässt. Mephistopheles, der nicht von ihrem Auftritt imponiert war, erinnert die Hexe an ihre Position im Vergleich zu ihm, da er in ihrem hierarchischen System über ihr steht, obwohl dies nie ausdrücklich erwähnt wurde oder beschrieben wurde, kann man

² „(...) *Agathe, fort! ich nehme mich in acht, Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen; Sie ließ mich zwar in Sankt Andreas' Nacht. Den künft'gen Liebsten leiblich sehen* - " aus Johann Wolfgang von Goethe, Faust I, S. 34

jedoch an seiner Redensart mit der Hexe deutlich erkennen, dass er eine Stufe über ihr ist³. Außer der Redeweise mit der Hexe unterscheiden sich zudem die Tiere, die die jeweiligen Charaktere begleiten z. B. wird die Figur der Hexe hauptsächlich von Katzen, bzw. auch Katzengeister genannt, begleitet, während Mephistopheles mit schwarzen Raben unterwegs ist⁴. Außer der Katzengeister, die die Hexe umkreisen ist sie auch in der Lage von Menschen lang ersehnten Wünsche zu erfüllen z. B. ist sie in der Lage den älteren Faust zu verjüngen. Es sind hauptsächlich Wünsche, die ein Sterblicher ohne übernatürlichere Kräfte nicht verwirklichen könnte, da dies seine Grenzen der Macht überschreitet. Betrachtet man die Begrenztheit der menschlichen Fähigkeiten ist es nicht verwunderlich, dass der Mensch Angst vor dem Unbekannten aufweist und sie dementsprechend von einem schlechtem Aspekt zeigen möchte, denn nichts löst in einem sterblichen Menschen mehr Angst aus, als die Furcht vor dem Ungewissen, dass nicht so leicht zu durchschauen ist. Daher kann auch gerechtfertigt werden, dass der Name der Hexe in der Hexenküche nur an einer Stelle erwähnt wird um dadurch ihren Status in der menschlichen Gesellschaft und zwischen den Fabelwesen zum Vorschein zu bringen. Man referiert zu ihr nicht als magische Person oder als magisches Individuum, sondern sie trägt den Status einer Hexe, einer Gefahr, einer unangenehmen Persönlichkeit, die im Schatten leben sollte, da ihre Anwesenheit Ängste vor dem Ungewissen verbreitet. Auch Mephistopheles ist geprägt vom gesellschaftlichen Status, den er durch die Menschen bekommen hat, denn auch er ist nicht entzückt von seinem in der Welt bekannten Namen "Satan"⁵. Jedoch vergleicht man den Status der Hexe Sybille und Mephistopheles, kann man deutlich erkennen, dass nicht ihr Name ausdrücklich erwähnt wird, sondern nur ihr Status, obwohl sie auch ein Individuum ist genau wie Faust oder Mephistopheles, kann man anhand dessen erschließen, dass sie dazu verurteilt wurde mit dem Status einer Hexe zu leben, da nach allem Anschein ihre magische Kraft weitaus von größerer Wichtigkeit als ihre Individualität als eigenes und besonderes Wesen ist. Außerdem sollte dem Namen "Hexenküche" auch Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die Kombination der Wörter an sich näher betrachtet nur ein weiterer Beweis für ihren gesellschaftlichen Status ist. Näher betrachtet kann man aus dem Wort folgern, dass es sich um einen verwunschenen mit Magie erfüllten Ort handelt, der

³ „MEPHOSTOPHELES (...) *Erkennst du mich nicht? Gerippe! Scheusal du! Erkennst du deinen Herrn und Meister?*

Was hält mich ab, so schlag' ich zu, Zerschmettre dich und deine Katzengeister? Hast du vom roten Wams nicht mehr Respekt?" Ibid., S.80

⁴ „DIE HEXE (...) *Seh' ich doch keinen Pferdefuß. Wo sind denn Eure beiden Raben?" Ibid., S. 80*

⁵ "DIE HEXE (...) *Seh' ich den Junker Satan wieder hier! (...)*

MEPH. *Er ist schon lang' ins Fabelbuch geschrieben; Allein die Menschen sind nichts besser dran. Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben." Ibid., S. 81*

nur so von Unwissenheit sprüht. Ein Ort wo all der Zauber geschieht und damit auch in Verbindung mit dem Chaos gesetzt werden kann, der für Organisationsstüchtige ein Albtraum ist. Chaos kann auch mit der Natur verbunden werden, denn obwohl die Natur an sich eine gewisse Struktur besitzt, ist sie dennoch einige Male undurchschaubar und erweckt das Gefühl der Unbeholfenheit sowie Hilfslosigkeit, ausgesetzt der unbekanntem Struktur und Kraft, verliert man sich. Daher ist es interessant, dass ihr, der Hexe, Verbundenheit zu der Natur vorgeworfen wird, obwohl der Mensch an sich selber ein Teil der Natur ist. Es ist, als würde der Mensch sich selber die Distanzierung gegenüber der Natur vorwerfen, bzw. ein Versuch sich mit Gewalt von der Natur zu distanzieren, um sich ihr überlegen zu fühlen, da ihn das Gefühl der Unwissenheit innerlich zerfrisst und er sich damit abfinden muss, dass er nicht das mächtigste Individuum in seinem Umfeld ist. An dieser Stelle sollte im Falle eines Missverständnisses der Interpretation des Begriffes "Mensch" zusätzlich erwähnt werden, dass der Ausgangspunkt dieses Begriffes nicht nur die Menschlichkeit an sich symbolisiert, sondern die Begrenztheit eines sterblichen menschlichen Wesens im Vergleich zu einem magischen Wesen und nicht zu vergessen, es wird nicht ein Mensch im generellen Sinne gemeint, sondern der Mensch als Figur in Goethes Werk, der in der Hierarchie, die in Goethes Werk erkennbar ist, ein paar Stufen tiefer ist, dies gilt für beide Werke d. h. für Faust I und Faust II. Nachdem dies erläutert wurde, kann nun Achtung der Walpurgisnacht in Goethes Werk geschenkt werden.

Bevor man jegliche Schlüsse über diesen Abschnitt zieht, sollte zunächst der Name "Walpurgisnacht" erläutert werden, da der Name an sich verschiedene Bedeutungen verbirgt und dadurch bietet er auch verschiedene Erläuterungsmöglichkeiten, bzw. die Interpretation könnten einen anderen Weg. Aus diesem Grund werden zuallererst Interpretationsmöglichkeiten dargelegt, um dementsprechend zu entscheiden, welche vorteilhafter für das Thema dieser Arbeit ist, es könnte auch eine miteinander harmonisierenden Kombination sein, abhängig davon, ob sie kontradiktorisch sind. Folgt man zunächst der Bedeutung, die sich hinter dem Namen "Walpurgisnacht" verbirgt, ist der offensichtlich herausstechende Name "Walpurga"⁶. Als Nächstes führt der Name "Walpurga" nicht nur in den althochdeutschen Sprachgebrauch, sondern in das 8. Jahrhundert, in dem die heilige Walpurga

⁶ Der Name Walpurga stammt aus zwei verschiedenen germanischen Namen, die aus den Wörtern "waltan" und "Burg" gebildet werden. "Waltan", ein Althochdeutsches Wort, bedeutet walten, herrschen oder der Herrscher. Der Name "Burg", auch Althochdeutsch, trägt denselben Sinn wie in der heutigen deutschen Sprache und zwar Burg bzw. Festung. Daraus erschließt sich die Bedeutung "Schutzburg" oder die "Herrscherin einer Burg".

lebte⁷. Obwohl diese geschichtlichen Fakten äußerst interessant sind, liegt der Mittelpunkt dieser Bachelorarbeit nicht nur im Ansammeln an geschichtliche Kenntnissen, daher müsste als Nächstes geklärt werden, in welchem Zusammenhang diese Fakten mit Goethes Walpurgisnacht stehen, da seine aus seinem Werk stammt, jedoch könnte auch diese motiviert, unbewusst oder gezielt, durch die erwähnten geschichtlichen Ereignisse, sein. Bezieht man sich auf die Bedeutung des Namens, kann man den Blocksberg als Zufluchtsort für magische Fabelwesen betrachten, bzw. ein Ort der Schutz vor den nicht magischen Wesen bietet, dazu gehören auch Halbhexen⁸, deren Anwesenheit auf solch einem Ort nicht erwünscht ist, da eine Hälfte sterblich ist. Allein das Unterscheiden zwischen Halbhexen und Hexen in Goethes Werk, weist doch teilhafte Menschlichkeit in den Fabelwesen auf, jedoch sind die gefangen zwischen dem Jenseits der Natur und der Menschlichkeit, die sie am Boden festhält. Zudem können sie nach allem Anschein ein hohes Alter wie "Vollhexen" in Faust I erreichen. Die Fähigkeiten werden in beiden Werken nicht mehr erläutert, trotzdem ist ihre Existenz nicht zu leugnen, denn sie sind der Beweis für eine Gefangenheit zwischen dem Magischen und Nichtmagischen. Nicht zu vergessen, wird im Werk nicht "Halbmensch" erwähnt, sondern die Betonung liegt auf "Halbhexe", da man davon ausgeht, dass die Basis der Mensch an sich ist. Was doch auf einer Art und Weise eine leichte Arroganz von Goethe aufweist, bzw. seine Stellungnahme zu Fabelwesen, da er davon auszugehen scheint, der Mensch sei der erste Baustein eines moralischen Wesens. Es mag sein, dass er dies gut zu verstecken mochte, da sein Werk eher fantastischer Natur als das Wiedergeben der Realität ist, ist jedoch dies deutlich in seinem Werk erkennbar. Da es den Halbhexen nicht gewährt ist, ob nun durch ihren Mangel an magischen Fähigkeiten oder ob sie ein Verbot haben, ein Teil der Walpurgisnacht zu sein, bzw. den Blocksberg zu erreichen, ist es doch charmant, wie es Casanova mit seinen Geliebten ausübte, dass Faust, obwohl er ein sterbliche Mensch ist, nur durch Mephistopheles zum Blocksberg kam, daraus kann man erschließen, dass es sich nicht um ein Verbot im Falle der Hexen handelt,

⁷ Sie gilt als Schutzheilige in der katholischen und evangelischen Kirche im deutschen Sprachraum und wird daher sehr geschätzt. Ihre Herkunft ist jedoch spekulativ, denn einige vermuten sie wäre königlicher Abstammung, jedoch kann mit größerer Sicherheit anhand ihrer Bildung behauptet werden, dass sie aus einer Adelsfamilie stammte. Der Name Walpurgisnacht entstand als ihre Gebeine in der Nacht des 30. April's auf den 1. Mai umgebettet wurden. Obwohl die Walpurgisnacht eigentlich der heiligen Walpurga gewidmet wurde, gilt es jedoch traditionell als Hexennacht. Vgl. <https://www.bistum-eichstaett.de/geschichte/walburga/>

⁸ „STIMME unten. Nehmt mich mit! Nehmt mich mit! Ich steige schon dreihundert Jahr, Und kann den Gipfel nicht erreichen. Ich wäre gern bei meinesgleichen.
BEIDE CHÖRE. (...) Wer heute sich nicht heben kann, Ist ewig ein verlorener Mann.
HALBHEXE. Ich tripple nach, so lange Zeit; Wie sind die anderen schon so weit! Ich hab' zu Hause keine Ruh, Und komme hier doch nicht dazu." Ibid., S. 126

sondern das ihre Fähigkeiten begrenzter Natur sind, bzw. nicht wie bei dem Menschen, aber dennoch magisch begrenzter. Außer den magisch begrenzten Halbhexen, die zerrissen zwischen den Menschen und den Fabelwesen, erscheinen auf dem Blocksberg verschiedene negative Figuren die nicht wirklich Hexen im wahrsten Sinne des Wortes sind, wie Adams erste Frau Lilith⁹, die wegen ihrer verführerischen Art ein Teil der Walpurgisnacht ist, obwohl sie keine magischen Fähigkeiten besitzt, ist ihre Existenz im Werk nicht zu verleugnen. Um sich wieder der Bedeutung der Walpurgisnacht zu widmen, scheint es doch, dass es eine paradoxe Verbindung zwischen der heiligen Walpurga und der Walpurgisnacht gibt. Paradox aus dem Grund, da diese Nacht eigentlich ihr gewidmet ist und nicht den Fabelwesen. Jedoch spricht man von Heiligkeit wird eine übernatürliche Kraft gemeint, die eine Person besaß, die den herkömmlichen Menschen an sich übertrifft, doch wird diese Kraft von der Gesellschaft akzeptiert, da diese Persönlichkeiten ihre Selbstlosigkeit offen preisgaben und als eine Hilfe der Gesellschaft galten oder sie hatten ein opferndes Leben, dass durch die Heiligsprechung anerkannt wird. An sich klingt es amüsant, wie die Gesellschaft wunderliches Heilen von Kranken akzeptiert wird, obwohl dies nicht ein Teil der menschlichen sterblichen Natur ist, wird es doch akzeptiert, da sie eine Hilfe ist und es ist nach allem Anschein unwichtig, ob es nun auf natürliche oder durch übernatürliche Kräfte geschah. Auf der anderen Seite werden Hexen missachtet, da sie auch übermenschliche Fähigkeiten besitzen, doch sie verwenden diese nicht nur, um der Gesellschaft zu helfen, sondern um ihr eigenes Leben zu genießen. Könnte man dann nicht behaupten, dass man die heilige Walpurga, die Kranke schnell heilen konnte, mit den Hexen gleichsetzen könnte, wenn man sie, mit den durchschnittlichen Menschen vergleicht? Nach allem Anschein unterscheiden sie sich an ihrer Lebensweise und an dem Gebrauch ihrer Fähigkeiten. Aber warum sollte man vorwerfen, nicht der Gesellschaft zu helfen, wenn man übermenschliche Fähigkeiten besitzt, anstatt diese zu schätzen, werden sie missachtet, da sich Hexen im Gegensatz zu Heiligen in ihrem Mangel an Selbstlosigkeit unterscheiden. Es scheint als würden übermenschliche Fähigkeiten nur akzeptiert werden, wenn sie einen Dienst der Gesellschaft leisten, denn wer ist schon für die Gesellschaft von Nutzen oder kann von ihr akzeptiert werden, falls man nicht opfernd und Selbstlos ist? Es muss erwähnt, dass keine Kritik selbstlosem Verhalten vorgeworfen wird, sondern allein der egoistischen Natur der Gesellschaft, die hilfsbereite Individuen für sich selbst ausnutzt, anstatt selber zu handeln. Allein das Prinzip etwas magisches Ungewisses zu akzeptieren was für einen

⁹ „DIE SCHÖNE. *Der Äpfelchen begehrt ihr sehr, Und schon vom Paradiese her. Von Freuden fühl' ich mich bewegt, Daß auch mein Garten solche trägt.*" *Ibid.*, S. 130

selbst von Nutzen ist und das Andere, dass auch ein Teil des magisch Ungewissen ist, hat jedoch keinen so großen Wert für die Gesellschaft, da die Hexen an sich wilder und dickköpfiger sind. An dieser Stelle sollte zudem erwähnt werden, wenn von Nutzen das Wort ist, dass auch Faust von den Fähigkeiten der Hexe Sybille in der Hexenküche profitierte, da er ohne sie kein jüngerer Aussehen bekommen würde. Widerspricht dies nicht der Meinung der Gesellschaft gegenüber Hexen? Es mag sein, dass Mephistopheles Sybille den Befehl gab ihn zu verjüngen, jedoch hätte sie sich trotzdem weigern können. Könnte dies nicht ein Argument gegen die Meinung der Gesellschaft sein? Da die Angst der Gesellschaft durch Angst gegenüber dem Mächtigeren, stärker als ihre Toleranz oder Akzeptanz ist. Da kann auch deutlich erkannt werden, dass sie leichter Individuen mit stark ausgeprägter Selbstlosigkeit akzeptieren, da sie keine Gefahr darstellen und dementsprechend auch perfekt in das System passen. Doch weist solch ein Verhalten eine egoistische Natur auf oder von der Perspektive der Ethik, bzw. des kategorische Imperatives¹⁰ betrachtet, verletzt so ein Verhalten den kategorischen Imperativ, der von den Philosophen Immanuel Kant eingeführt wurde. Folgt man nun diesem Grundprinzip des Handelns, kann behauptet werden, dass sich die Gesellschaft magische Wesen nicht als Zweck, sondern als Mittel betrachtet. Dies wiederum verletzt moralisches Handeln gegenüber Individuen, bzw. die Würde eines jeden Wesen. Es muss erwähnt, dass Kant diesbezüglich nicht Hexen miteinbezog, er sprach von menschlicher Würde, jedoch haben auch Fabelwesen in diesem Kontext das Recht als fiktive Individuen betrachtet zu werden und dementsprechend als Zweck und nicht als Mittel angesehen zu werden. Betrachtet man sie nur, als Mittel ist es nicht verwunderlich weshalb sie den Status tragen, denn sie von der Gesellschaft bekommen haben. Dieses ethische Grundprinzip kann auch auf Adams erste Frau Lilith übertragen werden, da sie sich weigerte Adam eine Sklavin zu sein und sich ihm zu unterwerfen, wird sie als Verführerin und Verdammte dargestellt. Für die Gesellschaft ist sie von keinem Nutzen, daher wurde auch sie, durch die egoistische Natur der Gesellschaft, zur verhängnisvollen femme fatale, die auch ein Teil der Walpurgisnacht ist, betrachtet. Eine Verführung, die sich nicht der Kontrolle der Gesellschaft unterwerfen möchte, ist von keinem Nutzen, denn weshalb sollte Andersartigkeit akzeptiert werden, wenn man alles seinen Füßen unterwerfen kann? Sie wurde nicht akzeptiert so, wie sie ist, sondern nur ihre Funktion in der Gesellschaft ist relevant, daher ist es nicht verwunderlich, dass auch Goethe ihr einen Platz in

¹⁰ Der kategorisch Imperativ, der von Immanuel Kant eingeführt wurde, ist ein Grundprinzip des Handelns, bzw. er besagt, dass man ein Individuum nicht als Mittel betrachten sollte, sondern als Zweck. Vgl. Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*

seinem Werk gab, denn immerhin ist sie eine verführerische Dame, die mit den Sinnen eines Mannes spielt. Es ist amüsant, wie sich Furcht vor dem Chaos und dem Ungewissen in dem Werk widerspiegelt, obwohl sich der Autor größte Mühe gab es zu verbergen, konnte dennoch nicht der Motivation entlaufen werden und die Angst vor dem Ungewissen nimmt einen neuen Platz in dem Werk ein. Die wahrhaftige Meinung wird beeindruckend gut hinter den Vorhängen gelassen, liest man zwischen den Zeilen und achtet man auf den Ton der Figuren, wie sie dargestellt werden, kann man doch feststellen, dass er eine zwiespältige Meinung besaß. Auf der einen Seite erkennt man die Furcht, aber auch eine gewisse Faszination von der Vielfältigkeit der Frauen, die sich dynamisch im Werk verändern, während die männlichen Figuren eher eine konstante Präsenz besitzen, könnte man auch behaupten, dass ein Teil seiner eigenen subjektiven Meinung sich in den männlichen Figuren widerspiegeln, auch deren Verhalten gegenüber Frauen, denn auf der einen Seite war Faust von Gretchen hypnotisiert, danach nach Lilith, während Mephistopheles sich vor solchen Gefühlen fürchtet und eher einen Rücktritt macht, um sich so emotional zu distanzieren. Vergleicht man Gretchen und Lilith erkennt man deutlich zwei Gegensätze, die Erste ist das Unschuldslamm, die Zweite die Reinkarnation der Verführung in einem von Faust begehrten Körper. Gretchen war unschuldig, unerfahren und erlebte ihre ersten Schritte im Erwachsenenleben, war sie dennoch eine Verführung für Faust, obwohl es nicht ihr Ziel war. Unerfahren, möglich auch teilweise ängstlich wurde sie in seinen Bann gezogen, nicht ahnend was auf sie zukommt. Am Ende von Faust I erlebt der Leser die Szene von Gretchens Tod und erfährt die tragische Nachricht über die tragische Ermordung ihres eigenen Kindes durch ihre eigenen Hände. Geplagt von Schuldgefühlen, verfolgt vom bösen Geist durch ihre Taten, emotional instabil und von der Gesellschaft ignoriert, da sie nicht mehr ein Teil des Konzeptes war. Gretchen, eine Mutter eines Kindes, dessen Vater als Bausteine ihrer Beziehung Lügen verwendete um sie in seinen Bann zu ziehen, eine Beziehung die dazu bestimmt war kein schönes Ende zu nehmen. Obwohl sie Leben gab, entnahm sie es bald mithilfe des Wassers, bzw. sie ertrank ihr uneheliches Kind, dass von der Gesellschaft schon im Voraus nicht akzeptiert sein würde. Das Wasser ein Symbol für Flexibilität, Stärke, Wildnis, Kraft, Leben, Spontanität wird zur Entnahme eines Lebens genommen. Gretchen, die doch kindlich, aber auf der anderen Seite erwachsen ist. Sie trug die Rolle der Mutter, doch entschied sie sich das Leben wieder zu nehmen, dass sie einst gab. Es mag auch sein, dass Goethe leicht neckisch die Frauen in seinem Werk wiedergibt, trotzdem kann er seine Faszination vor dem Ungewissen nicht verstecken, obzwar es paradox ist, scheint es, als wäre er ein Gefangener seiner eigenen Gefühle gegenüber Frauen gewesen, die ihn teilweise inspirierten und doch hatte er Ehrfurcht vor ihnen. Sein kläglicher Versuch die Figur

der Frauen in der negativen Figur der Hexen zu verstecken, war vergebens, denn wäre er nicht so von ihnen fasziniert gewesen, hätte er ihnen nicht so viele Bedeutung und Macht in seinem Werk geschenkt. Auf den ersten Blick mag es so erscheinen, als ob er tatsächlich den Frauen etwas vorwerfen würde, aber er war gefangen zwischen seinen Gefühlen, die sich in seinem Werk wunderbar widerspiegeln, denn er schenkt der Rolle der Frau die meiste Aufmerksamkeit, die nur von Faszination motiviert sein kann. Wäre dies nicht der Fall, wäre die Figur der Frau konstanter, wie bei den Figuren von Faust und Mephistopheles.

2. 2 Faust II

Dieses Werk, im Vergleich zum ersten Teil, weist deutlich mehr fantastischere Elemente auf, der Autor wagte es sich einen Schritt von der Wirklichkeit zu entfernen und bildete damit seine eigene fiktive Welt, die den Regeln der materiellen Sinneswelt widersprechen. Wie auch in Faust I integrierte er auch in Faust II der Autor die Walpurgisnacht, jedoch handelt es sich dabei um zwei verschiedene Variationen der Walpurgisnacht, in Faust I ist sie erfüllt von klischeehaften Fabelwesen, während in Faust II sie sich auf die Antike, daher auch der Name klassische Walpurgisnacht, bezieht, und somit andere Fabelwesen aufweist. Die Ankündigung der klassischen Walpurgisnacht in Faust II wird von der Hexe Erichtho oder auch die Düstere genannt, verübt. In ihrer Anfangsrede übt sie Kritik an der Gesellschaft, an ihrer Perzeption, ihren Vorurteilen gegenüber dem Ungewissen, obwohl sie sich nicht mit dem Thema auseinandersetzt, hat sie doch die Tendenz alles abzuwerfen, dass nicht ihren Normen entspricht. Ausgelöst durch die Angst gegenüber dem Ungewissen wird die Düstere oder Erichtho von der Gesellschaft negativ dargestellt, obwohl der Mensch an sich letztendlich durch seinen Mangel an Selbstkontrolle die Ursache für Not und Leid in der Welt ist¹¹. Erichtho bringt die menschliche Schwäche präzise zur Geltung, denn nur ein Schwächling, der sich selbst nicht beherrschen kann, ist erfüllt von Angst und dem Verlangen nach Kontrolle, da er sich selbst nicht disziplinieren kann, versucht er es auf sein Umfeld zu projizieren. Goethe verlieh dieser Hexe eine starke kritische Stimme, möglicherweise wurde sie deshalb die Düstere genannt, da sie nur mit scharfkantiger Wahrheit bombardiert, die schmerzlich sein kann. Sie spricht mit ihren Worten gezielt die Probleme an, die schon seit Anbeginn der Menschheit existieren, daher sollte man ihr einen anderen Namen schenken, einen Namen der mehr den Worten „Offenbarung“ oder „Wahrheitssprecherin“ verwandt ist. Die Wahrheit wird hinter

¹¹ „(...) der`s mit Kraft erwarb. Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern (...)“ aus Johann Wolfgang von Goethe, *Faust II*, S. 215

Geschenkpapier und glitzernden Schleifchen verpackt, um ja nicht die ganze Wahrheit zu erfahren, es wird immer nur ein Teil akzeptiert, doch der negative Aspekt wird hauptsächlich ignoriert, um sich ja nicht damit zu konfrontieren¹². Denn Konfrontation bedeutet Akzeptanz und damit muss es zunächst realisiert und akzeptiert werden, bzw. es wird dem eine Existenz verliehen. Trotzdem ist es äußerst interessant, dass der Autor genau dieser Figur die kritische Stimme gab, die über Selbstbeherrschung, Machtsucht sowie Kontrolle über andere spricht, da sie in der Figur als Hexe an sich Negatives präsentiert und somit dem märchenhaften Klischee entspricht, jedoch entschied er sich dagegen, da er ihr die Stimme der Wahrheit gab, dass in einer Weise paradox erscheint. Im Gegensatz zu den mystischen Nymphen¹³, die in ihrer Natur geprägt sind Männer zu verführen, somit auch Faust, ist sie nicht die Verführerin, sondern die kaltherzige Wahrheit, die in der Gesellschaft keine Akzeptanz finden kann. Zudem verschwindet sie, als Mephistopheles mit Faust herbeieilt, ob dies nun aus dem Grunde um dramatischer zu wirken oder um ihre Position in der Hierarchie der Fabelwesen zu verdeutlichen. Außer den Nymphen oder der Hexe Erichtho befinden sich auch Sirenen auf der klassischen Walpurgisnacht, die einst ursprünglich ein mystisches Fabelwesen aus der griechischen Mythologie waren, dennoch ist es in Goethes Faust unklar, ob die Rede von der antiken Sirene ist oder der heutigen Auffassung von ihnen entspricht¹⁴. Da der Autor keine wirklich verwendbaren Hinweise den Lesern hinterließ, die dabei helfen könnte, zu entscheiden um welche Interpretation es sich doch handelt, kann man allein anhand einiger Zitate spekulieren, welche Auffassung er meinte¹⁵. Doch sind auch beide Varianten bekannt für ihre zerstörerisch verführerischen Fähigkeiten gegenüber Männern bzw. Schiffsmännern. Nicht zu vergessen sind auch Lamien, die auch ein Teil der klassischen Walpurgisnacht sind, da sie ein

¹² „Ich wittre Leben. Da geziemen will mir`s nicht, Lebendigen zu nahen, dem ich schädlich bin; (...)“ *Ibid.*, S. 215

¹³ „NYMPHEN zu Faust. *Am besten geschäh` dir, Du legtest dich nieder, Erholtest im Kühlen, Ermüdetet Glieder, Genössest der immer, Dich meidenden Ruh; Wir säuseln, wir rieseln, Wir flüstern dir zu.*“ *Ibid.*, S. 222

¹⁴ Sirenen (gr. Sirenes) stammen ursprünglich aus der antiken Mythologie und im Unterschied zur heutigen Auffassung, die unter Sirenen weibliche Fabelwesen, die den Oberkörper einer junghaften schönen Frau und den Unterkörper eines Fisches besitzt, verstehen. In der Antike versteht man unter der Sirene ein Fabelwesen mit Vogelkörpern und Frauenköpfen. Durch ihren bezaubernden Gesang bringen sie vorbeifahrende Seeleute dazu, ihre Schiffe in die Richtung ihrer Insel zu lenken, wo diese an den schafkantigen Felsen zersplittern. Vgl. Brodersen, Zimmermann, *Antike Mythologie* S. 159

¹⁵ „(...) *Eilig zum Ägäischen Meere, Würd` uns jede Lust zuteil. Erdbeben. Schäumend kehrt die Welle wieder, Fließt nicht mehr im Bett darnieder; Grund erbebt, das Wasser staucht, Kies und Ufer berstend raucht.*“ *Ibid.*, S. 228

Auge auf den neckischen Teufel Mephistopheles warfen¹⁶ und Versuche unternahmen ihn ihren Bann zu ziehen. Doch spricht auch Mephistopheles von diesen Fabelwesen im Kontext einer Hexe¹⁷, obwohl diese sich extrem von der klischeehaften Märchenhexe unterscheidet, denn Lamien, genau wie Sirenen und Nymphen, haben ihren Ursprung aus der griechischen Mythologie und dadurch unterscheiden sich auch dementsprechend ihre übermenschlichen Kräfte. Trotzdem sticht der Teufel mit seiner Bemerkung heraus, denn er gibt uns dadurch das Zeichen, dass man unter einer Hexe im Werk nach Allem mehr verstehen kann als es anfangs gedacht war oder war es nur ein Streich des Autors um den Leser oder den Zuschauer des aufgeführten Stücks leicht in seiner Interpretation zu verwirren? Doch handelt es sich bei den Lamien um keine Hexe, aus welchem Grunde würden sie dann Mephistopheles eines Hexensohnes bezichtigen¹⁸? Man wäre geblendet von Naivität, wenn man nicht erkennen würde, dass es sich um kontradiktorische Aussagen handelt, denn auf der einen Seite weisen die Lamien, Nymphen, Sirenen, die einen Platz auf der klassischen Walpurgisnacht haben, Ähnlichkeiten mit dem Klischee der Hexe, da sie übermenschliche Fähigkeiten, jedoch sticht deutlich heraus, dass durch ihre Bezeichnungen, Mephistopheles einen solchen Namen zu erteilen, eindeutig seine Position an diesem Ort zurechtrücken. Allein der Name Hexensohn exportiert ihn in dieselbe Gruppe wie Hexen, die man in Faust I vorfinden kann. Doch wem kann man letztendlich den Titel der Hexe zusprechen? Den antiken mystischen Kreaturen oder dem Teufel, der schon in Faust seine Macht in der Hexenküche demonstrierte? Man kann ihn auch nicht als Hexe bezeichnen, da schon in Faust I Hexenmeister erwähnt wurden. Wer hat nun das Recht auf diesen Titel? Folgt man dem Klischee der märchenhaften Kreatur mit magischen Fähigkeiten, die Angst in sterblichen Menschen auslöst, trifft diese Angst und die übermenschlichen Fähigkeiten auf die antiken Kreaturen zu, doch kommt deren magische Kraft auf andere Art und Weise zur Geltung, die sich teilweise mit der märchenhaften Hexe überschneidet. Erwähnenswert ist deren Verbundenheit zur Natur, z. B. unwichtig von welchem Standpunkt aus betrachtet ist die Sirene Halb Mensch und Halb Vogel oder Halbfisch, während diese mystischen Kreaturen den Teufel einer Hexe bezichtigen. Ist es möglich, dass der Autor sich einen paradoxen Scherz im Herzen seines Werkes erlaubte um den Leser oder Zuschauer

¹⁶ „LAMIEN anmutig. *Kreisen wir um den Helden! Liebe wird in seinem Herzen Sich gewiß für eine melden.*“ *Ibid.*, S. 235

¹⁷ „(...) *Denn wenn es keine Hexen gäbe, Wer Teufel möchte Teufel sein!*“ *Ibid.*, S. 235

¹⁸ „*Blitzartig, schwarzen Flugs umgebenet Den eingedrungenen Hexensohn! Unsichre, schauderhafte Kreise!*“ *Ibid.*, S. 237

auf Trab zu halten? Beachtet man die Fakten, dass es sich wieder um weibliche Wesen mit übermenschlichen Fähigkeiten handeln, die eine Gefahr für die Gesellschaft oder Männerwelt darstellen, bzw. geht man von der am Anfang genannten Definition aus, würde man mit Sicherheit behaupten, es handle sich um Hexen, doch nach allem Anschein erkennen sie in dem Teufel nicht seines gleichen. Wie schon erwähnt wurde, scheint es, als ob es sich hier um einen paradoxen Scherz vom Autor handelt, bzw. erläutert er nicht deren Unterschiede, da er der Antike in seinem Werk seine Kultur einhauchte um somit etwas Neues zu erschaffen. Möglicherweise gibt uns der Abschnitt „Felsbuchten des Ägäischen Meers“ mehr Durchblick in dieser Verworrenheit. Sirenen, bei denen noch immer unklar ist, welche Variante sich der Autor bediente, haben das erste Wort in dieser Szene, in der sie von ihrer Eroberung der thessalischen Hexen oder wie sie auch interessanterweise genannt werden „Zauberfrauen“ protzen und deren Anhimmeln des Mondes¹⁹. Dies weist deutlich darauf hin, dass die Sirenen sich selber von dem magischen Volk unterscheiden, obwohl sie selber nicht den Menschen gleich sind, sondern eher als Dämonen betrachtet werden können²⁰. Dämonen der Bucht, daher kann man erschließen, dass sich die Frage von selbst beantwortet hat, was die Auffassung der Sirenen betraf. Anscheinend vermischte Goethe die griechische Mythologie mit einem leichten Hauch der eigenen, denn die Basis der Antike ist dennoch geblieben. Es mag wie ein Versuch erscheinen etwas Neues, etwas Kreatives zu erschaffen doch bleibt die Basis der Antike, auf der man aufbaut und auf die man sich verlässt. Erwähnenswert ist zudem die Angst die Mephistopheles auf der klassischen Walpurgisnacht verspürt, da alles dort für ihn wilder und widerspenstiger war, als er es auf dem Blocksberg gewohnt war²¹. Es scheint so, als hätte er nicht denselben Wert und den gleichen Rang wie auf dem Blocksberg. Die klassische Walpurgisnacht könnte auch als Reise oder auch als Beziehung in die Vergangenheit betrachtet werden, da der Teufel, der einst so anerkannt war, erschüttert von der Antike ist, die ihm so wild erscheint. Doch könnte sie auch die Verbundenheit zum klassischen, bzw. zu der Antike darstellen, jedoch die Antike in der Zeit von Mephistopheles, d. h. man kann eine Verbindung oder eine Reise in die Vergangenheit erkennen, da wo alles seinen Anfang hatte oder das Antike

¹⁹ „SIRENEN, auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend. *Haben sonst bei nächtigem Grauen Dich thessalische Zauberfrauen Frevelhaft herabgezogen (...) Schöne Luna sei uns gnädig!*“ *Ibid.*, S. 244

²⁰ „NEREIDEN UND TRITONEN, als Meerwunder. (...) Habt ihr uns herangesungen, Ihr Dämonen unserer Bucht.“ *Ibid.*, S. 244

²¹ „Die nordischen Hexen weißt` ich wohl zu meistern, Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern. Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal, Wo man auch sei, man findet sich zumal.“ *Ibid.*, S. 234

projiziert in die Zeit von Mephistopheles. Doch was wollte der Autor damit zur Geltung bringen? Man könnte davon ausgehen, dass sich der Autor tatsächlich auf einer Ebene mit der Figur Mephistopheles identifizieren kann, daher kommen zwei mögliche Varianten infrage. In der Ersten versucht sich der Autor hinter der Figur von Mephistopheles zu verstecken, als Mephistopheles einen Rückzieher vor dem Antiken machte, wird dadurch die Unsicherheit des Teufels offensichtlich dargelegt, bzw. sein Mangel an Flexibilität in neuen Umgebungen, wo er nicht denselben Status wie auf dem Blocksberg besitzt. In der Zweiten soll anhand des Beispiels der „Übermut vor dem Sturz“ demonstrieren, den der Teufel erlitt, dargestellt werden, bzw. eine Lektion, die der Autor den Lesern schenken möchte, um sich in Demut zu üben und sich der kurzfristigen Dauer von Macht bewusst zu sein.

Weitere weibliche negativ dargestellte Figuren, die man mit dem Magischen verbinden kann, sind vier graue Frauen, die ihrem Auftreten mit den Namen Mangel, Sorge, Schuld und Not schmücken, während deren Bruder der Tod ist, d. h. dass der Autor all Leiden der Menschheit in Frauenbildern wiedergibt, bzw. sie präsentieren das Leiden des Menschen und der Tod, verkörpert durch das männliche Geschlecht ist der Erlöser dieser Not. An dieser Stelle soll kurz noch etwas Aufmerksamkeit dieser Feststellung gewidmet werden, bevor man sich den weiteren weiblichen Figuren widmet. Man kann also feststellen, dass im Werk das Leid, das von den Menschen gefürchtet wird, von Frauen verkörpert wird, anstatt sie als ein neutrales Geschlecht darzustellen, werden Ängste und Unsicherheiten in Frauenbildern vorgezeigt, denn nach allem Anschein wurde außer dem Begehren sowie Verführung, auch hauptsächlich Leiden in Frauen gesehen. Es scheint so, als würde alles Schöne, Gute und dementsprechend auch alles Schlechte den Frauen zugesprochen werden, als würde das männliche Geschlecht darunter extrem leiden. Aber weshalb? Wenn die eigene Begierde nicht unter Kontrolle gehalten werden kann? Es kann nicht immer die Frau schuld an allem Leid und an aller Not sein. Es ist eine reine Unverschämtheit die Frau als eine solche Figur zu missbrauchen, wenn der Mann doch auch seinen Teil dazu beiträgt. Es ist schwer festzustellen welche Meinung der Autor über Frauen hat, bzw. die er in seinem Werk preisgibt, da es so dynamische Veränderungen sind, dass es kaum erkennbar ist, welche nun der Grundbaustein für die Bildung der weiblichen Figuren verwendet wurde. Denn nach allem Anschein in Bezug auf Faust und seine Liebesbeziehungen, hungerte auch er nach Zweisamkeit, dass sich am Ende des Werkes erkennen lässt²². Obwohl

²² „FAUST auf dem Balkon, gegen die Dünen. (...) *Da seh` ich auch die neue Wohnung, Die jenes alte Paar umschließt, Das im Gefühl großmütiger Schonung, Der späten Tage froh genießt. (...) Tausch wollte ich keinen Raub, Dem unbesonnen wilden Streich (...)*“ *Ibid.*, S. 342

er so gebildet war und all dieses Wissen besaß, wollte er nur Frieden mit einer anderen Person teil, doch er war im Ungleichgewicht mit sich selbst, zu begierig und verlor daher das unschuldige 14-jährige Mädchen und die schon längst den Toten angehörige wunderschöne Helene, als ob es keine weiteren Frauen auf der Welt geben würde, hat er Verlangen nach einer schon lange in der Vergangenheit zurückliegenden Schönheit. Er wusste selbst nicht, was er wollte, bis zu seinem Tod, als er es doch vermeintlich zugab, ohne es gewollt zu haben, verriet er sich. Doch auch als er starb und die Engel ihn mitnahmen, hatte sein Schutzengel Una Poenitentium (oder auch Gretchen genannt), deren Name im Lateinischen auf die Bedeutung der Buße zurückverfolgt werden kann, dazu beigetragen ein gutes Wort für einzusetzen. Dies weist einen deutlichen erneuten Missbrauch der Frauenfigur, da der Autor es wagte ihrem lateinischen Namen eine solche Bedeutung zu geben, nachdem dieses Mädchen ihr Leben seinetwegen verlor und er wie König in einem Palast leben konnte, allein die schöne Helene in seinen Armen zu halten war schon sein Leben wert. Es ist ein extremer Missbrauch der Frau an sich, in welchem Licht sich der Autor es erlaubte die Frau darzustellen, nur die männlichen Charaktere hatten die Ehre eine gewisse Konstante beizubehalten und konnten auch dementsprechend ihren Stolz bewahren, obzwar der Stolz von Mephistopheles am Ende, als er die Seele verlor, erheblich verletzt war. Es kann nur spekuliert werden, welche genaue Auffassung der Autor von Frauen hatten, denn außer dem Missbrauch der Frau in seinem Werk, wagte es Goethe das Werk mit einer positiven Widmung der Frau gegenüber zu vollenden²³. Er offenbart mit seinen letzten Versen seine Faszination der Frau, die nach allem Anschein ein Mysterium für ihn selber ist, sonst hätte er ihr nicht so viele Gesichter gegeben. Sonst hätte er sie nicht hinter der Hexe Erichtho versteckt, die den Leser in Glauben lassen sollte, sie sei eine böse Figur, jedoch sprach sie nur die Wahrheit.

Auch der Vorwurf die Verbundenheit zur Natur sei etwas Negatives, ist sehr verwunderlich, denn selbst der Mensch stammt aus der Natur, obwohl er es versucht zu leugnen, ist er dennoch ein Teil davon. Wie schon öfters erwähnt wurde, konnte sich der Natur nicht wahrhaftig für eine konstante Frauenfigur entscheiden, sondern erteilte sich die Erlaubnis ihr sowohl Komplimente²⁴ zu machen als auch mit Vorwürfen um sich herum zu werfen. Seine Faszination an der Frau ist nicht zu ignorieren. Zudem auch die Frau in der Mutterrolle, die er sowohl

²³ „(...) *Das Unbeschreibliche, Hier ist's getan; Das Ewig-Weibliche Zieht uns hinan.*“ *Ibid.*, S. 364

²⁴ „(...) *Denn das Naturell der Frauen Ist so nah mit Kunst verwandt.*“ *Ibid.*, S. 159

Negativ²⁵, als auch Positiv²⁶ in seinem Werk wiedergibt. Doch allein die Frau mit der Kunst zu vergleichen weist auf ihre Schönheit, ihre Sensibilität hin. Es zeigt Bewunderung sowie auch Wertschätzung dem schönen Geschlecht gegenüber, die er in der vorübergehenden Helene zeigte, die jedoch gebunden an ihr altes Leben, an den Lauf der Zeit war. Die Frau an sich, von der Perspektive des Autors aus betrachtet ist in diesem Werk unbeschreiblich bunt vertreten, ob es nun Faszination oder die Angst gegenüber des weiblichen Geschlechts der Auslöser für solch vielfältige Variationen war oder er nur Kritik an der Gesellschaft ausüben wollte, bleibt dem Autor überlassen.

3. Komparation

Da nun beide Werke, bzw. Faust I und Faust II, separat analysiert wurden, sind doch deren Ähnlichkeiten, bzw. Übereinstimmungen und Unterschiede bedeutsam. Es wurde schon festgestellt, dass Faust II weitaus mehr fantastischere Elemente sowie sich mehr auf die griechische Mythologie bezog, als es in Faust I der Fall war. Vergleicht man die beiden Werke in Bezug auf die Hexe, kann man feststellen, wie sich die erste Variante, bzw. das märchenhafte Klischee der Hexe in beiden Werken manifestiert hat. In Faust I erkennt man sie anhand der Hexenküche, am Kommentar vom Bürgermädchen oder auch an den Teilnehmerinnen der Walpurgisnacht, obwohl auch Figuren, die einst in der Bibel erwähnt wurden, z. B. Lilith, die einst Adams erste Frau war, dort zu finden war. Insbesondere die Trödelhexe, die durch ihre Zaubermittel nur eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt, während man in Faust II ein solches Klischee nur anhand Erichtho feststellen kann, da sie durch ihren Spitznamen „die Düstere“ ihr Aussehen preisgibt, bzw. so wie sie die Gesellschaft wahrnimmt. Doch auch in der Hexenküche weist die Hexe Sybille Verbundenheit zur Natur auf, da ihre Kraft anscheinend aus der Natur entspringt, kann nur darüber gerätselt werden, wie sich der Mensch erlauben konnte so kontradiktorisch in seiner Auffassung gegenüber dem übermenschlichen zu sein, da es keinen Sinn ergibt, dass etwas der Natur entstammt, aber dennoch kein Teil der Natur ist. Außerdem ist die Erwähnung der Halbhexen äußerst interessant, da wie schon vorher erwähnt wurde, es sich dabei halbmagische Wesen handelt, die, wie man es sich vorstellen kann, auch Halbmensch sind, doch es ist noch immer unklar, weshalb der Begriff Halbhexe entstand, wenn es doch eine

²⁵ „MUTTER. (...)Heute sind die Narren los, Liebchen, öffne deinen Schoß, Bleibt wohl einer hangen.“ *Ibid.*, S. 162

²⁶ „BAUCIS, Mütterchen sehr alt. *Lieber Kömmling! Leise! Leise! Ruhe! Lass den Gatten ruhn! Langer Schlaf verleiht dem Greise Kurzen Wachens rasches Tun.*“ *Ibid.*, S. 333

Mischwesen aus beiden ist? Die Halbhexe kann im Gegensatz zum zweiten Teil, bzw. Faust II, nicht vorgefunden werden, da sich der Autor in Faust II mehr zur griechischen Mythologie hingezogen fühlte, die er doch nicht in ihrem reinen Bilde demonstrierte, sondern sie seiner Welt anpasste, möglicherweise um es den Lesern oder Zuschauern näherzubringen oder um etwas Neuartiges zu erschaffen. Jedoch missbraucht er die Figur der Frau in beiden Werken in Bezug auf den Mann, an einigen Stellen gilt sie als Unschuldslamm, z. B. die 14-jährige Gretchen oder als wunderschöne gefährliche Verführerin wie die berühmte Lilith, vor der sogar Mephistopheles Angst hatte verführt zu werden. Auch vor den griechischen mystischen Figuren aus der Antike wies er ängstliche Symptome, da er deutlich konstituierte, dass die Antike für ihn zu wild sei, da er nicht denselben Rang auf der klassischen Walpurgisnacht, wie auf der heimatlichen Walpurgisnacht besäße. Es mag daran liegen, da er nicht so wertgeschätzt wurde und somit seinen Stolz sowie den Mangel an Wertschätzung seiner Präsenz an diesem Ort nicht akzeptieren kann. Vergleicht man auch die Figuren die auf beiden Walpurgisnächten vertreten waren, erkennt man in Faust I die erste Hexe aller Hexen, bzw. Lilith, da obwohl sie ihre ersten Schritte auf der Welt als Mensch machte, ist sie dennoch im Werk eine Verkörperung der gefährlich verführerischen Hexe, zu der sich der Mann hingezogen fühlt, während man in Faust II eher Figuren erfasst, die dem Ebenbild einer Hexe ähneln, deren Name oft mit der Ergänzung „thessalisch“ begleitet wird. Thessalien ist ein Ort in Griechenland, daher kann auch da die Verbindung zur Antike festgestellt werden. Nicht zu vergessen erscheinen auch weibliche Fabelwesen, wie Sirenen, Nymphen und Vampire, die jedoch nicht mit der Hexe gleichgesetzt werden können, dass vorher schon verdeutlicht wurde. Man kann deutlich zwischen der mystischen Fabelwelt seiner Kultur und der antiken griechischen Mythologie distinguieren. Beide sind auf ihre eigene Art und Weise magisch und unterscheiden sich erheblich von der sterblichen Menschenwelt, jedoch ist es interessant, dass der Mensch als Messmittel verwendet wird, bzw. er ist der Maßstab der Herkunft über die Wesen. Auch weisen beide Gruppen verschiedene Religionshintergründe auf, denn in der Antike waren mehrere Gottheiten vertreten, während die klischeehafte Hexe mehr geprägt vom Christentum ist bzw. einer Gottheit, daher kann man es wagen zu behaupten, dass sich der Autor im zweiten Teil dem mystischen Antiken hingab. Daher ist es auch kein Wunder, dass die Figur der Hexe in verschiedenen Varianten in beiden auftaucht. Doch beide Werke überschneiden sich im dem Missbrauch der Frau, bzw. der Figur der Hexe, man schenkt ihr mystische Kräfte, doch genau deswegen muss sie sich auf der Walpurgisnacht vor Menschen schützen, obwohl sie mächtiger als der durchschnittliche Mensch ist? Paradox? Ja, möglicherweise. Die Hexe wird negativ dargestellt, dennoch ist sie die Vertreterin der Wahrheit. Nicht zu vergessen ihre extrem

ausgeprägt Verbundenheit zur Natur, weist darauf hin, dass sie mit sich selbst eine bessere Verbindung besitzt, als es der Mensch akzeptieren möchte, ob es nun Angst oder Neid ist, scheint noch unklar zu sein, doch in diesem Falle scheint es eine Kombination aus beidem zu sein. Doch es erschien nur in Faust I eine Figur so ähnlich wie Gretchen, die ihr Leben wegen ihrer Liebe verlor und dennoch ihm im Himmel half. Sie gab und entnahm das Leben und war am Ende von Faust II eine Stütze, bzw. kümmerte sie sich teilweise wie eine Mutter um ihn, obwohl sie ihr eigenes Kind erkrankte. Im Gegensatz zu Helene, die bezaubert von der Situation war, ist sie jedoch ein Schatten der Vergangenheit und sollte daher kein Teil der Gegenwart sein, denn es gibt seine Gründe weshalb etwas der Vergangenheit angehört. Beide weiblichen Figuren gehören nicht der klischeehaften märchenhaften Hexe an, doch könnte man Gretchen mit der Form der Erdenmutter verbinden, denn ihr Verhalten war Unberechenbar, aber auch wie eine Mutter trotz ihres jungen Alters. Es können offensichtliche Unterschiede zwischen den beiden Werken erkannt werden, denn ein Werk ist geprägt vom Christentum, während sich Goethe im zweiten Werk die Freiheit nahm die griechische Mythologie der eigenen Welt anzupassen. Doch in beiden Werken existieren Archetypen der Hexe, denn jede wurde auf ihre eigene Art und Weise demonstriert, ob es nun in der Hexenküche ist oder als die Sorge in der Verkörperung einer Frau. Der Missbrauch der Figur ist stark ausgeprägt. Als würde sich der Autor hinter all diesen negativen weiblichen Darstellungen verstecken wollen, doch es stellt sich die Frage, ob er sich vor sich selbst oder der kritischen Gesellschaft versteckt? Es mag auch beides infrage kommen. Der Autor missbrauchte ohne jeden Zweifel die Figur als Frau in verschiedenen Verkörperungen und jede Verkörperung hatte bestimmte versteckte Botschaften, doch bemerkte er in all seinem Eifer die Gesellschaft sowie seine Umgebung zu kritisieren nicht, wie er sich in all dem verlor und er selbst ins Scheinwerferlicht trat. Er demonstrierte die Unbesonnenheit des Mannes in Faust I an einem jungen Mädchen, auch zugleich die egoistische Natur von der Figur Faust, die nur auf seine egoistischen Ziele gerichtet war, um mit aller Gewalt sein Glück zu erreichen. Doch durch sein unbesonnenes Verhalten trieb er ein junges Mädchen in den Tod, die ihn am Ende (in Faust II) in der Form eines Engels rettet, doch erlaubt sich der Autor tatsächlich die Frechheit, sie als die Büßende darzustellen, obwohl er doch der „Lustmolch“ in ihrer Beziehung war. Sie war nur ein Mittel zum Zweck um das Leben eines Mannes zu erheitern. Auch Helene wurde in Faust II zu den Lebenden gerufen, nur wegen ihrer legendären Schönheit, doch auch sie gehört der Vergangenheit an. Die Frau wird in beiden Werken entweder als das Unschuldslamm vom Lande dargestellt, dass in ihrer Unbeholfenheit verführt ohne es zu bemerken oder in der egoistischen Hexe, die nur ihre Sinne betäuben möchte und eine Gefahr für jeden rationalen Mann darstellt. Die Frauen werden hauptsächlich als Mittel

zu einem „höheren“, in diesem Falle handelt es sich um das berühmte Glück von Faust, Zweck, dass durch seine Frustrationen sowie Komplexen mit seiner eigenen Existenz nicht einmal der Teufel nach vielen Jahren finden konnte. Ein Spiel von Katz und Maus, in der die Frau negativ instrumentalisiert wurde, um dem Glück des Mannes zu folgen oder um keine Gefahr zu sein. Die Existenz der Frau in der Figur der Hexe wurde herablassend ausgeschöpft und allein die Würde des Mannes oder in diesem Falle Faust, blieb in Takt, während die Frauen entweder böse oder doch unbeholfen sich in den Werken verhielten. Allein die Misshandlung dieser Figur an sich in solch vielen Variationen ist ein offenstehendes Fenster in die Seele des Autors, in dem erkannt werden kann, wie sich doch Furcht, aber es auch ein gewisser Reiz widerspiegelt. Ein Reiz Kritik durch sein Werk an eine Gesellschaft zu senden, der er doch in einer Weise gleicht, mehr als er es dachte, denn allein der Verlockung zu widerstehen und nicht anzubeißen, der Figur der Frau in solchem Maße zu instrumentalisieren und sie nach den Wünschen des männlichen Geschlechtes zu richten. Man muss jedoch zustimmen, dass er doch der Hexe Erichtho eine ausdrucksstarke Stimme mit wahrhaftigen Worten schenkte. Leider ist sie eine der wenigen weiblichen magischen Charaktere, die eine solche Ehre vom Autor bekam. Auch sie flüchtet bevor Faust und Mephistopheles auftauchen, denn auch daran kann erkannt werden auf welchen Positionen sich die Frauen und Männer befinden. Es muss erwähnt werden, dass man über die Beweggründe des Autors nur reine Spekulationen aufwerfen kann, jedoch folgt man dem Material, den uns der Johann Wolfgang von Goethe überließ, sind die Indizien eindeutig, d. h. der Frau wird nur allein anhand ihrer Schönheit Wert zugesprochen, denn nur die Eine, die Düstere, die die Wahrheit sprach, war auch eine Hexe, deren Wert in diesen Werken fraglich ist. Der offensichtliche Missbrauch kann in beiden Werken festgestellt werden, obwohl sich die Figuren in einigen Fällen erheblich unterscheiden, besitzen doch alle dieselbe Konnotation, sie werden alle negativ auf ihre Art und Weise dargestellt.

3. Schlussfolgerung

Dies ist nun das Ende dieser Arbeit, in der ein Versuch gewagt wurde, kritisch den Archetypen der Hexe zu untersuchen und um herauszufinden, ob man wahrhaftig von einem Missbrauch sprechen kann. Wie schon in der Einleitung dargelegt wurde, kann der Archetyp der Hexe auf verschiedenen Ebenen interpretiert werden, obwohl sich in der märchenhaften Auffassung einige kritische kontradiktorische Probleme melden, kann man doch zusammenfassend behaupten, dass man verschiedene Variationen dieses Archetyps erkennen kann, mit der Betonung auf die märchenhafte Hexe in Faust I, jedoch in Faust II mit einem Hauch der Antike. Zudem sollte noch erwähnt werden, dass in den Werken die Frau als Figur erheblich missbraucht wurde, als würde ihr alle Probleme vorgeworfen werden, besteht noch das Verlangen nach ihr und ihre Existenz kann nicht entbehrt werden. Der Grund warum dies in diesem Kontext erwähnt werden kann, ist der, dass dementsprechend auch der Archetyp der Hexe ersichtlich zum eigenen Nutzen verwendet wurde. Denn würde man dem kategorischen Imperativ folgen, kann man die These aufrechterhalten, dass Goethe eindeutig dieses ethische Prinzip verletzt, da er diese Individuen, bzw. weibliche magische Wesen nur als Mittel in seinen Werken und nicht als Zweck behandelte, dies enthüllt nur seine wahren Intentionen, da er versuchte der Gesellschaft und ihrer kritischen unnachgiebigen Stimme zu entkommen, wurde er doch in dem Aspekt selbst ein Teil dieser kritischen, strengen Stimme, anstatt eine Veränderung zu verwirklichen, wurde er doch von der Menge mitgerissen ohne es zu wollen. Der Archetyp der Hexe ist stark in beiden Werken vertreten, doch ist es interessant, dass für den Maßstab der magischen Fähigkeiten oder der Herkunft dieser Wesen das Ebenbild des Menschen genommen wird. Ist dies nicht überheblich vom Menschen an sich, sich als Maßstab zu nehmen? Diese Frage ist nicht der Menschenwelt an sich gestellt, sondern in diesem Falle dem Autor dieser Werke, da er sich selbst die Erlaubnis erteilte so zu urteilen, obwohl er es tatsächlich wagte die Gesellschaft zu kritisieren und deren Schwachpunkte in einem neuem stärkeren Licht darzulegen, traute er sich offensichtlich nicht in sich selbst nach tief verwurzelten mystischen Urbildern zu suchen. Es ist immer einfacher den Fehler in seinem Umfeld zu suchen, doch seinen eigenen Schwächen und Vorurteile zu entdecken ist erheblich anstrengender und verlangt nach strenger Disziplin. Es offenbarte sich zudem die egoistische Natur der Gesellschaft im Interpretationsabschnitt von Faust I im Vergleich der Hexe mit der heiligen Walpurga, die nach den Überlieferungen auch mit übermenschlichen Kräften beschenkt wurde und nur durch ihre Selbstlosigkeit von der Gesellschaft akzeptiert wurde, da man sie nicht als Gefahr einstufen könnte. Außerdem durch ihre Widmung zur Kirche konnte sie auch keine Gefahr für Männer darstellen, denn ihre Aufmerksamkeit galt der Religion und

der kirchlichen Institution. Doch nur der für Männer gefährliche verführerische Aspekt der Frau gelang in Goethes Werke und kann dadurch auch als Missbrauch gekennzeichnet werden, denn es wurde hauptsächlich der negative Aspekt in den Mittelpunkt gestellt. Der Missbrauch kann an den Hexen, an Gretchen in Engelsform mit ihrem lateinischen Namen, an den vier Weibern, die Faust am Ende seines Lebens besuchen, an Lilith und noch an Weiteren erkannt werden. Es ist ein schwerwiegender Missbrauch, der die Figuren, die vom weiblichen Geschlecht verkörpert werden, in einem negativen Aspekt den Lesern darstellt. Einer der leichteren Varianten des Missbrauchs kann an der Hexe Erichtho festgestellt werden, die den Namen der Düsternen tragen muss, obwohl sie nichts als die reine Wahrheit ausspricht, wird sie dennoch mit etwas Unangenehmen verbunden. Der Grund weshalb sie ein leichter Missbrauch des Archetyps der Hexe ist, kommt daher, dass ihr doch als Figur ehrwürdige Worte geschenkt wurden, die sie auf eine neue Ebene heben. Doch kann eine Figur von vielen nicht als Ausgleich eines solchen Missbrauchs dienen. Das Leid sollte nicht nur in der weiblichen Figur dargestellt werden, da es nicht nur die Frau ist, die Leid und Not ins Leben ruft. Das Leid wählt Einen unabhängig vom Geschlecht und offenbart sich in den unterschiedlichsten Formen d.h. es kann auch in der Form des männlichen Geschlechts auftreten oder in gewissen Ereignissen. Das Gewicht sollte nicht allein an der Frau hängen. Zudem sollte noch erwähnt werden, dass das Leid an sich eine subjektive Wahrnehmung ist und daher von Person zu Person variiert. Wie schon erwähnt wurde, sollte daher das Gewicht einer solchen subjektiven Wahrnehmung nicht nur an einer Figur hängen bleiben, denn sie mag in dieser Situation möglicherweise in den Augen des Betrachters als der Auslöser gelten, jedoch entspricht dies nicht der Realität. Die weiblichen Figuren weisen in diesen Werken eine erstaunliche Wirkung auf die männlichen Figuren, die teilweise verloren erscheinen, da sie das andere Geschlecht fürchten, aber es doch begehren. Es könnte auch genau dieser Grund gewesen sein, der eine Motivation für diesen Missbrauch war, da die weiblichen Figuren an sich eine solche Macht besaßen, war es nötig sie in einem negativen Licht darzustellen um einen Ausgleich zu schaffen, bzw. um ihre Macht zu kompensieren. Dies soll keine Rechtfertigung für solch einen Missbrauch sein, jedoch eine Erläuterung um dies besser zu verstehen. Es war das Ziel die Frauen als Opfer, als schwache Glieder der Gesellschaft darzustellen, doch vergaß man dabei, dass man ihr somit eine gewisse Kraft verlieh, denn weshalb sollte man etwas niedriger darlegen als es in Wahrheit ist, wenn man sich nicht davor fürchtet? Es ist die Furcht vor dem Ungewissen, die Furcht nicht die Zukunft zu kennen. Man war bedacht die Frau in variierenden negativen Hexenfiguren, antiken Fabelwesen zu repräsentieren, es war ein Versuch ihr die Macht zu entziehen, die sie besaß. Doch wurde so ihre Macht, obwohl sie schwerwiegend als Figur missbraucht wurde, in einem

helleuchtenden Licht hervorgehoben. Auch der Missbrauch konnte ihr nicht ihre wahrhaftige Macht entziehen, denn man schenkte ihr dadurch nur noch mehr Aufmerksamkeit und dadurch bekam sie eine hervorragende stabile Präsenz, die tief in den Werken verankert ist.

5. Literaturverzeichnis

5. 1 Primärliteratur

Johann Wolfgang von Goethe (2000): *Faust I*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG

5. 2 Sekundärliteratur

Brodersen, Zimmermann (2005): *Antike Mythologie*. Stuttgart: Springer Verlag GmbH Deutschland Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH

Carl Gustav Jung: *Part I: Archetypes and the Collective Unconscious*. – In: Bollingen Series (Hrsg.): *The collected works of C.G. Jung Volume 9, Part I* – New York (1959): Bollingen Foundation INC., New York (1969): Princeton University Press

5. 3 Internetquellen

<https://www.bistum-eichstaett.de/geschichte/walburga/> (letzter Stand: 07. August. 2019)

Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Online im Internet:

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/grundlegung-zur-methaphysik-der-sitten-3510/1> (letzter Stand: 03. 09. 2019)

Zusammenfassung

Der Missbrauch des Archetyps der Hexe in Goethes Faust I und Faust II

Schlüsselwörter: Missbrauch, Frau, Archetyp, Hexe, Magie

Diese Bachelorarbeit handelt von dem Missbrauch des Archetyps der Hexe in Goethes Faust I und Faust II. Das Ziel ist es festzustellen ob dies der Wahrheit entspricht und ob man wahrhaftig von einem Missbrauch einer solchen Figur sprechen kann. Bevor der Analyse wird der Begriff Archetyp sowie der Archetyp der Hexe mit ihren verschiedenen möglichen Interpretationen dargelegt. Durch separate Analysen der Werke und bestimmter gewählter Figuren folgt dementsprechend eine Komparation, die aufzeigen soll an welchen Stellen sich die Werke überschneiden und an welchen sie sich doch unterscheiden. Es soll die Figur der Frau in der Verkörperung einer Hexe, sowie weiterer verschiedener weibliche Figuren, die dem Konzept der Hexe ähneln, in Betracht gezogen werden. Zudem wird die gesellschaftliche Auffassung von Heiligkeit im Vergleich zur Magie in Frage gestellt, bzw. inwiefern sie sich doch gleichen und an welchem Punkt sie sich unterscheiden. Auch die Beweggründe sowie Interpretation des Autors werden in Frage gestellt, um die Wahrheit des Missbrauches der Frau in der Verkörperung der Hexe festzustellen.

Sažetak

Zloupotreba arhetipa vještice kod Goetheovog Fausta I i Fausta II

Ključne riječi: zloupotreba, žena, arhetip, vještica, magija

Ovaj završni rad se bavi sa zloupotrebom arhetipa vještice u Goetheovom Faustu I i Faustu II. Cilj je ustanoviti je li to pripada istini i je li zaista riječ o zloupotrebi jednog takvog lika. Prije analize će se iznijeti pojam arhetip kao i arhetip vještice sa njenim raznim mogućim interpretacijama. Pomoću odvojenih analiza djela i posebno odabranim likovima, slijedi prema tome komparacija, koja treba razložiti na kojim mjestima su djela slična, a na kojima se razilaze. Uzima se u obzir lik žene kao utjelovljenje vještice, kao i drugi razni likovi koji su slični konceptu vještice. Također se preispituje društveno shvaćanje svetosti u odnosu prema magiji, to jest ukoliko su oni ipak slični, a na kojoj točki se točno razilaze. Prema tome će se preispitivati i povod autora kao i njegova interpretacija, da bi se saznala istina o zloupotrebi žene u utjelovljenju vještice.

Summary

The abuse of the archetype of the witch in Goethes Faust and Faust II

Keywords: abuse, woman, archetype, witch, magic

This bachelor thesis is about the abuse of the archetype of the witch in Goethes Faust I and Faust II. The aim is to determine if this is equal with the truth and if it is truthfully possible to refer to it like an abuse of such a character. There is an explanation of the term archetype as well as the archetype of the witch with different possible interpretations before the main analysis. With the aid of separate analyses of the works and certainly selected characters to obey accordingly a comparison, which should illustrate on which places they overlap and on which they are different. Also, it will consider the woman as an embodiment of a witch, as well as different female characters which are similar to the concept of the witch. Furthermore, it will question the opinion from the society to holiness in comparison to magic, respectively in what way they are equal and on what point they are different. Also, it will be questioned what were the motives as well as the interpretation from the writer, to assert the truth about the abuse of the woman in the embodiment of the witch.